

„Warme Worte — ein scharer Vogel, wie die leben!“ hatte der Papa mit der Hand nach ihr hingewinkt und damit den Hauber gebrochen. In pantischem Schrecken war der scharer Vogel von der Schwelle gestiegen, hatte, verfolgt von einem vielstimmigen heileren Geschrei, die Haupttreppe hinter sich geschlossen und war die Treppe hinab mehr gestürzt als gelassen.

Allein Flucht und trotziger Widerstand hatten nichts mehr genützt, die wilde Hummel hatte sich rettungslos auf ein fremdes Gebiet verfliegen; Verbitterte und Wissensdurst waren in der jungen Seele erwacht und hatten sie immer wieder zu Höhen der Ungläubigkeit geführt, und als nach acht Tagen der Wagen vor dem Komprechtischen Hause gehalten hatte, um die Fortreisenden nach der Baba zu betragen, da war auch die „unmanierliche Bete“ in Salzfisch und Bierseimantel aus der Haustür getreten, verweintes Gesicht war und den letzten Jammerlaut eines schmerzlichen Abschiedes auf den Lippen — aber man hatte sie mit Nichten in den Wagen schleppen müssen, und sie hatte auch nicht gesehen, daß die Leute auf dem Markte zusammenlaufen mußten; fest entschlossen und freiwillig war sie mitgegangen, um bei Enkel und Tante zu lernen und sie auf ihren Reisen zu begleiten.

Darüber waren fünf Jahre hingegangen. Margarete war neunzehnjährig geworden und hatte das väterliche Haus nicht wieder gesehen. Ihre Verwandten, vorzüglich den Papa, hatte sie in der langen Zeit öfters, teils in Berlin, teils auf Reisen bei verabredeten Zusammenkünften gesehen, und in den letzten zwei Jahren waren die Besuche der Großmama in Berlin immer häufiger geworden; sie wollte die Enkelin heimholen; allein Enkel und Tante zitterten bei dem Gedanken an eine Trennung, und das junge Mädchen selbst verspürte nicht die geringste Lust, sich am heimlichen Hofe vorstellen zu lassen, und so mußte die Frau Antsdätin zu ihrem bittersten Verdruss immer wieder allein zurückreisen.

Tante Sophie war, außer Herbert, die einzige der Familie gewesen, die sich ein Wiedersehen mit der „Bete“ hatte vertragen müssen. Nein, das sollte ihr einmal niemand nachsagen können, daß sie um einer Freundschaft, eines Herzenbedürfnisses willen den Haushalt je, auch nur für ein paar Tage, im Stich gelassen hätte!

7.

Pünktlich mit dem 15. Mai rückte alljährlich die Wogenkolonne aus der Residenz in das hübsche B. ein, und bald darauf sah man die Schöße des Schlosses glocklich bangen, die wohlbekannte Mäure der hertzoglichen Bedienten tauchte in den Straßen auf, und vor den vornehmsten Häusern hielt dann und wann eine

Wagenladung von kostbaren, bunten Stoffen, wie das Landrechtliche Haus nur eines der wichtigsten Bürgerhäuser, denen diese Auszeichnung zuerkannt — die Frau Antsdätin Marshall war heute noch so wohlgekleidet bei Hofe wie vor zehn Jahren; denn volle zehn Jahre waren verstrichen seit jenem unglückseligen Dienstag, an dem die kleine Margarete aus Furcht vor dem Institut nach Dambach gelaufen war.

Die hertzogliche Gnadensonne beschiente selbstverständlich auch alles, was der alten Dame verwandt-schaftlich nahe stand; so zum Beispiel wurde jetzt die Firma Komprecht und Sohn durch einen Kommerzienrat repräsentiert, den einzigen der Stadt B., denn Severinismus sorgte sehr mit diesem Titelgehens.

Herr Balduin Komprecht war auch gegen die festeste Auszeichnung durchaus nicht unempfindlich; seine Geschäftsfreunde behaupteten, er trüge seine Nase so hoch, daß kaum noch mit ihm auszukommen sei. Früher habe er doch wenigstens verbindliche Manieren gehabt.

Das Gewissen

Drüsstein und Kennzeichen zugleich für den Menschen ist sein Gewissen. „Du, was Dein Gewissen spricht.“ In dieser Lebensregel fand der Mensch von jeher Sicherheit und Richtschnur. Wie dem Einzelnen, so muß dem ganzen Volke ein Mahner und Wegweiser erstehen, der ihm Richtung gibt und das Gewissen schärft. Diese Aufgabe ist der verantwortungsbewußten Presse zugefallen. Überzeugend waltet sie ihres Amtes, sie ist, wo Großes auf dem Spiele stand, wahrhaft zum Gewissen des Volkes geworden. Wie der Einzelne die Achtung vor sich selbst verlieren muß, wenn er bewußt die Mahnung seines Gewissens mißachtet, so muß das ganze Volk der Stimme der Presse folgen, wenn es in schwerer Zeit gewissenhaft handeln will. Höchste Gewissenspflicht ist zur Stunde aber: Kriegs-Anleihe zeichnen!

Zeit Jahren habe ihn niemand mehr lächeln sehen. Er verheirathete sich und war glücklich, wie kaum in den ersten Jahren seiner Selbstständigkeit; aber wenn er heimkam, da wurde es förmlich dunkel im Hause, da sanken die Stimmen der Untergebenen zum Flüstern herab. „Die selbige Hypochondrie — ein dampfendes Erbstückchen!“ sagte achselzuckend der Hausherr im Hinblick auf die düstere Stimmung des Gesmachebeten, der sich oft tagelang einschlief.

Nach die Frau Antsdätin nicht eifrig mit dem Kopfe dazu — einzig und allein das alte Erbstück war's — sonst absolut nichts!

Tante Sophie aber lächelte ironisch, wenn ihr dieser salomonische Ratsspruch zu Ohren kam. „Ja, wohl, sonst absolut nichts!“ pflegte sie ihn ironisch zu betrachten. „Beiseite nicht etwa das hübsche Erbsstück noch einem richtigen Familienleben — ei bewahrt! Der Mann muß ja Gott danken, daß er einmal vor so und so vielen Jahren eine Frau gehabt hat, und kann nun bis an sein selbigen Ende von der Erinnerung leben... Der Jannig muß doch die letzte Nothzeit der selbigen Judith gar ja gut gefallen haben, weil sie's gerade so gemacht hat. Na meinetwegen, ich wollte nichts sagen, wenn sie dem armen Kerl, dem Wüster, wenigstens ein paar Prämie Gaben hinterlassen hätte; aber der Reichthum, das Anglimmenden — da lieber Gott, dem sah man's ja schon im Blick an, daß es irgendwas haperte!“

Reichthum Komprecht war in der That das Anglimmende des Hauses geblieben. Er litt an einem Vergeßlichkeit, der ihm jede geistige und körperliche Anstrengung verbot. Er selbst fühlte die Entbehrung aller schönen Jugendfreuden wohl kaum, denn sein ganzes Dichten und Trachten ging im Geldsack auf. Wenn aber der Kommerzienrat den langen, bleichen, dünnen Lehrlingmenschen mit der kahlen Gezefftheit eines Weises am Schreibtisch stehen sah, unbekümmert ob draußen Blütenkranz von den Bäumen flog oder winterliche Floden vor den Scheiben wirbelten, da ging es wie Horn und Stimm durch seine Jügel, und ein bitter verächtlicher Blick streifte das Häuflein Vergeßlichkeit, das vereinst das Haus Komprecht repräsentieren sollte.

Über er sprach nie darüber; er ballte nur im stillen frampfhaft die Faust, wenn die Frau Antsdätin sich freute, daß die vornehme Ruhe der selbigen Jannig in so auffallender Weise auf den Sohn übergegangen sei.

Margarete war ja auch bleich und schmächtig, aber fragefund. Man mußte nur ihre Reiseberichte lesen — das Mädchen ertrug ja Strapazen und Anstrengungen wie ein Mann!...

Fortsetzung folgt.

Bei der Neuregelung der Beamtenbesoldungsfragen bekräftigt die preussische Regierung, wie der fortwährende Landtagsabgeordnete Delius auf einer Versammlung der Vereinigung der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten in Hannover mittheilte, die bisher üblichen Wohnungszulagen zu beseitigen und durch sogenannte Ortszulagen zu ersetzen und diese abzustufen für Ledige, für verheiratete Beamte und für Beamte mit Kindern. Darnach soll eine Art Kinderversicherung geplant sein, bei der man von den ledigen Beamten 5%, von den kinderlosen verheirateten Beamten 2% und von den Beamten mit Kindern 4% des Gehalts als Beitrag einzahlen will. Bei dieser Kinderversicherung würden, wie verläutelt, den verhältnismäßig gering, dem Vermögen nach zu 30%, angenommen ist.

Die Besetzung des Reichsministerpostens in Petersburg ist zurzeit noch nicht in Aussicht genommen. Dagegen wird sich zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen und zugleich als Stellvertreter der auf Grund des Berliner Friedensvertrags nach Rußland zu entsendenden Kommissionen demnachst der Gesandte Graf Mirbach nach Moskau begeben. — Graf Mirbach, der schon nach den Botschaftsüberhandlungen als Leiter der damals nach Petersburg entsandten Kommission in Rußland gewirkt, hat als letzten diplomatischen Posten den eines Gesandten in Athen bekleidet, wozu er während des Krieges ernannt war. Vor dem Kriege hat Graf Mirbach mehrere Jahre im auswärtigen Amt als Vortragender Rat speziell die russischen politischen Angelegenheiten bearbeitet, nachdem er vorher als Politsekretär in Petersburg tätig gewesen war.

Gegen den Hauptmann v. Vereffelde, dessen Name in letzter Zeit in Zusammenhang mit der Vidnowsky-Affäre häufig genannt worden ist, ist ein Verfahren wegen Verdröckens anhängig gemacht worden. Ebenso wie die Verhaftung hängt auch dieser Prozeß mit der Angelegenheit des Fürsten Vidnowsky nicht oder höchstens nur indirekt zusammen. In der kaiserlichen Vollziehung erhebt ein aus englischer Gefangenschaft in die Heimat zurückgekehrter Deutscher gegen Vidnowsky den Vorwurf, daß er die Gefangenennahme von 120000 Deutschen in England verschuldet habe, weil in den ersten Tagen des Kriegszustandes, als wir mit Frankreich und Rußland bereits im Kriegszustand waren, Vidnowsky die Völk für Heimkehr verweigerte.

Oesterreich-Ungarn.

Der Streit um die österreichisch-französischen Friedensverträge beschäftigt nach immer die öffentliche Meinung. Im Ministerium des Kaisers denkt man auch nach den Pariser Erklärungen nicht daran, die verschiedenen Punkte, die von österreichischer Seite zur Ver-

angewandte Friedensverhandlungen haben, und das auch Kaiser Karl selbst mit Persönlichkeiten, die internationale Beziehungen besitzen, wiederholt die Frage der Durchführung eines allgemeinen Friedens erörtert hat. Ebenso ist es ganz allgemein bekannt, daß vor etwa drei Monaten eine amerikanische Persönlichkeit, Professor Anderson, der in Washington gewisse Beziehungen besitzt, beim Grafen Lams in Wien und später beim Grafen Andrássy und Litta in Budapest gewesen ist, und mit ihnen die Möglichkeit einer österreichisch-amerikanischen Friedensvermittlung erörtert hat. Allerdings wird immer wieder mit Nachdruck betont, daß es sich bei diesen Sondierungen nie um die Erreichung eines Sonderfriedens mit Österreich, sondern selbstverständlich nur um die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens gehandelt habe.

Polen.

Da der Warschauer Magistrat die Forderung von 25 000 Mark, die der Stadt Warschau wegen der Vorfälle nach Bekanntwerden des Friedensvertrages mit der Ukraine am 14. Februar auferlegt war, bisher trotz Mahnung nicht zahlte, benachrichtigte laut „Rucier Warszawa“ der kaiserliche deutsche Botschafter in Warschau den Magistrat, daß die auferlegte Strafe von den der Stadt gebührenden Einnahmen in Abzug gebracht werden würde, die sich in den Händen der Okkupationsmächte befinden.

Italien.

Die Zahl der Kriegsgegner im Parlament ist ständig im Wachsen. Die römische Blätter antizipieren, macht sich in Abgeordnetenkreisen eine starke Strömung bemerkbar, die Friedensspiele verleiht. Sie wollen in der nächsten Tagung bei der Erörterung der auswärtigen Politik eine Friedensbewegung ins Werk setzen. Die Gruppe der nationalen Verteidigung habe dagegen beschlossen, ihr mit allen Mitteln zu begegnen und jeden Versuch parlamentarischer Verschönerungen zu bekämpfen.

Gehet, kein Geld ist keine Saat, jeder Kriegsangehörige!

Rumänien.

Die Neuorientierung in Rumänien, die eine selbstverständliche Begleiterscheinung des Friedensschlusses mit den Mittelmächten ist, macht rüstige Fortschritte. Der Minister des Äußeren Arion hat die von der Regierung Brătianu eingerichteten besonderen Missionen in Paris, Washington und Lissabon aufgehoben. An der Spitze dieser Missionen standen in Paris der gewesene liberale Minister Viktor Antonescu, in Washington der Arzt und gewesene liberale Minister Angelescu und in Lissabon der jüngste Bruder Take Jonescu Victor Jonescu. Nicolai Ghica Comanesti ist zum Arbeitsminister ernannt worden. Ghica Comanesti gehört zu den reichen Großgrundbesitzern des Landes und zu den wenigen von ihnen, die eine deutsche Sprache sprechen haben.

Berlin, 9. April. Reichsanwalt Graf Gertling wird im Laufe des Monats in die Hauptstadt zurückkehren.
Berlin, 9. April. Zahlreiche Vereinigungen, darunter Frauen-, Lehrer-, Geschäftlich-, Volkshochschule u. a. wenden sich in einem Kausal an das deutsche Volk, um für Teilnahme am Kampfe gegen die Weltlichkeitskrankheiten zu wirken.

Berlin, 9. April. Wie der Reichsanwalt meldet, ist dem Reichsanwalt des Reichsgerichtsbesuch, Wirtschaftlichen Gelehrten des Kaiserlichen Hofes, die nachträgliche Entlohnung aus dem Reichsgericht zum 1. Juli d. J. erteilt und ihm aus diesem Anlaß der Rote Adirorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Wien, 9. April. Gegen die Gerüchte vom Rücktritt Jaroslaw wendet sich die Wiener „Deutschsprachige Korrespondenz“. Sie bemerkt auf das entschieden die von unheimlicher Seite verbreiteten Gerüchte.

Wien, 9. April. In Prag wird am 12. d. M. eine große Demonstration der Tschechen stattfinden, die gegen den Grafen Lams gerichtet ist.

Sofia, 9. April. Der Vertrag zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ist gestern ratifiziert worden.

Amsterd., 9. April. Scherz nachmittags kam es hier wegen der Lebensmittel wieder zu großen Menschenansammlungen auf einigen Straßen und Plätzen der inneren Stadt und zu Zusammenstößen mit Polizei und Militär.

Rotterdam, 9. April. Die holländische Regierung ist trotz aller Widerstände fest entschlossen, die allgemeine Dienstpflicht durchzuführen.

Stockholm, 9. April. Gemischter Senat soll am 12. durch Rat gezwungen werden sein, als Arbeiter in einer Jagareiten-Gesellschaft Beschäftigung zu nehmen.

Bern, 9. April. Eine Konferenz zur Behandlung eines Bitterbundes soll in nächster Zeit in allerhöchster Zahl in Genf zusammenberufen. Zur Teilnahme werden sich die „Bund“ vereinigen, Vertreter sämtlicher neutralen Staaten sowie solche der Entente-Länder anlangend.

Bern, 9. April. Der Berichterstatter der „Dalla Roma“ in Rom fordert die englische Regierung dringend auf, endlich die Regierung der Bolschewiki anzuerkennen, da ihre Macht schließlich annehme.

Bern, 9. April. Daß in Rom an Stelle der albanischen nicht die griechische, sondern die französische Fahne gehißt worden ist, hat welche Kreise des griechischen Volkes mit Verärgerung erfüllt.

Genf, 9. April. Aus Paris wird gemeldet, daß die Einrichtung des Balkan aufgehoben worden ist, da der Berichterstatter noch wichtige Erklärungen abgeben muß.

Yagone, 9. April. Der Rat der Volkskommission in Moskau wird die allgemeine militärische Instruktion von sechs Wochen Dauer einleiten.

Preussischer Landtag. Herrenhaus.

(27. Sitzung)

Am Berlin, 9. April.

Auf der Tagesordnung steht die Anleihegedenkschrift, die eine eingehende Behandlung der Polenfrage erwarten läßt. Das Land ist am belustigt. Präsident Graf Reim-

der großen Geldsummen für den Kriegszweck. Die Landtag wird mit den Preußen verhandeln, wie brauchen die Deutschen hohes Geld. (Schluß des Beschl.) Eine Reihe kleinerer Vorlagen wird ohne Anhörung angenommen.

Anleihe- und Votenfragen.

In der Debatte über die Anleihe- und Votenfragen ist in den Provinzen Württemberg und Baden eine Erklärung des Ausschusses vor, die bei Erwartung Ausdruck gibt, daß die Regierung zumal mit Rücksicht auf die Haltung der politischen Fraktion an der Durchführung deutscher Anleihen in den nächsten Monaten zurückhalten und dahin wirken werde, die Grenzen des politischen Reichs mit Rücksicht auf die militärische Sicherung Deutschlands zu ziehen. Ein Antragsteller des General a. R. K. spricht aus, zu dieser Erklärung gelte auch die Forderung einer ausreichenden Kriegsentschädigung beim Friedensschluß.

Oberbürgermeister Rörte-Rönigberg berichtet über die Verhandlungen und sagt, eine unklare Verständigung gegenüber den Polen ist nicht angebracht. Eine strebsame Haltung der Regierung in den Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den gemischtsprachigen Provinzen ist unbedingt geboten angesichts der immer mehr auftretenden politischen nationalen Propaganda. Der Redner wendet sich weiter gegen die Reichstagsresolution vom Juli 1917. Die Dialektik Friedrich des Großen: „Ein Krieg ohne den Erfolg, doch das beste Gebiet auch dem Sieger verbleibt, ist ein Unfug“, sollte in immer größerem Maße vom deutschen Volke erkannt werden. Man hat gesagt, wir hätten nicht neue Willkür Fremdenangelegenheiten dazu bekommen, denn wir hätten nicht kolonisiert. Welches Volk hat solche kolonialistische Erfolge zu verzeichnen wie wir, wo ist mit sozialer Rücksicht gegen die Eingeborenen verfahren worden wie in den deutschen Kolonien? Wir werden auch in Zukunft mit Willkür neuer Völkern fertig werden, wenn wir das tun, was uns Friedrich Wilhelm beim Einzugsgesetz als das erste und wichtigste Gebot der Völkerrückbildung vorgesetzt hat, nämlich fest zuhalten in der Völkerrückbildung. Redner hat auch gegen den Antrag Reich a. R. gesprochen.

General a. R. K. spricht in ähnlichem Sinne und wendet sich mit besonderer Schärfe gegen die Reichstagsentscheidung. Landwirtschaftsminister Eilenhart-Rothe erklärt die Zustimmung der Regierung zu den Entschlüssen des Ausschusses und bezeichnet als Grundzüge der Völkerrückbildung der Regierung die Stärkung und Förderung des Deutschtums. Nur innerhalb dieser Grenzen könne berechtigten Wünschen der Polen entgegengekommen werden.

Oral v. Dard u. Wartenburg betont, daß man in der Rücksicht gegen die Polen nicht weiter gehen dürfe. Nach weiterer Beratung verlegt sich das Land auf morgen.

Krieg und Kriegsleihe.

Eine Rede Staatsministers Dr. Helfferich.

Vor einer großen Versammlung im Stuttgarter Siegelhaus hielt Dr. Helfferich einen Vortrag über Krieg und Kriegsleihe und führte dabei u. a. aus: Der achte Schlag, zu dem wir jetzt im finanziellen Ringen ausgeholt haben, muß wichtig werden, wie die gewaltigen Schäden unseres Heeres. Alle müssen daran helfen; die Schamigen

die großen Geldsummen für den Kriegszweck. Die Landtag wird mit den Preußen verhandeln, wie brauchen die Deutschen hohes Geld. (Schluß des Beschl.) Eine Reihe kleinerer Vorlagen wird ohne Anhörung angenommen.

Die Schuld der Feinde.

Wie der Kriegsbeginn, so ist keine neuere Sache allein und ausschließlich die Schuld unserer Feinde. In einem Augenblick, der zur Selbstbestimmung einladet, der die Kriegsfähigkeit hat, einen Schritt zu machen, löst sich die Kriegsfähigkeit der Vorkämpfer der Freiheit und der französischen englischen Vorkämpfer, Rundgebungen, die der im Osten aufsteigenden Morgenröte des Friedens neue Kriegserklärungen entgegenzubereiten. Der Wucht dieser Entschlüsse haben unsere Feinde nicht entgegenzusetzen als immer wieder die alte Fabel vom „Deutschen Militarismus“, der vernichtet werden müsse, um die Welt zu erfüllen. Um das Recht auf Freiheit und Entwicklung geht der Krieg vom ersten Tag.

Die einzige Hoffnung ist der Sieg.

Was uns erwartet, wenn wir nicht die Kraft finden sollen, in diesem Ringen oben zu bleiben — unsere Feinde haben es uns in den vier Kriegsjahren eindrucksvoll vor Augen geführt. Siebentausend hat England dem Krieg vom ersten Tage an geführt als Vernichtungskrieg gegen unsere Wirtschaftskraft. England hat sich nicht mit territorialen Eroberungen jenseits der Meere begnügt. Es hat den Versuch gemacht, alle Völkern, die uns mit dem Ausland verbinden, abzuschneiden. Es wollte damit unsere Wirtschaft noch während des Krieges erdrücken, und durch Hunger und Rohstoffmangel von innen heraus, allen Hoffenserfolgen zum Trotz, zum Zusammenbrechen bringen; es will damit gleichzeitig für die Zeit nach dem Krieg unsere wirtschaftlichen Außenbeziehungen, unsere auswärtigen Handel und unsere auswärtigen Niederlassungen mit Stumpf und Stiel vernichten. Gegen diese Gefahr ist nur ein Kraut gemachtes. Und dieses Kraut heißt Sieg.

Alle Deutschen müssen helfen.

Das deutsche Volk wird seine Entschlossenheit und seinen Siegeswillen, seine ganze materielle und moralische Kraft auch bei der achten Kriegskampagne erneut beweisen. Gibt es einen kühneren Appell an alle Gewissen, als das Drehen der gewaltigen Schraube, daß aus Frankreichs Gefilden herüberfliegt? Wer sich entsieht, der ist des deutschen Kampfes nicht wert, der verdient nicht, daß ihn die Sonne des Sieges bräunt und daß ein wohlgeschickter Friede ihn wieder in seine Haut nimmt. Die Parole ist für die Heimat wie für die Front am letzten wie am ersten Tag: Einer für Alle und Alle für Einen! Und Einer wie alle für unser Ein und Alles, für unser heiligstes Vaterland!

Zugewandte Cyler feindlicher Misset.

Berlin, 9. April. Es bestätigt sich, daß dem Luftangriff englischer und französischer Bomber auf die neutralen Städte Zugewandte am 8. April lediglich Zugewandter zum Opfer gefallen sind.